

Wolfgang Motsch (Berlin)

Wieviel Syntax brauchen Komposita?

1. Das Problem

Natürliche Sprachen enthalten neben Regeln zur Verknüpfung von Wörtern zu syntaktischen Ausdrücken auch Regeln zur Bildung neuer Wörter. Haben diese Regeln gemeinsame Grundlagen, oder unterscheiden sie sich in grundsätzlicher Hinsicht? In der Geschichte der Wortbildungsforschung wurde diese Frage sehr unterschiedlich beantwortet. Während die ältere Grammatikforschung Syntax und Wortbildung trennte - obwohl historische Verbindungen angenommen wurden - schlugen Anhänger der generativen Grammatik in den 60er und 70er Jahren vor, Wortbildungen als reduzierte syntaktische Strukturen zu beschreiben. Wortbildungsregeln wurden als Transformationen dargestellt, die syntaktische Tiefenstruktur, zusammen mit bestimmten morphologischen Regeln, in Komposita und Derivationen überführen. Die empirische Grundlage für diesen Vorschlag bildete die Tatsache, daß besonders Nominalisierungen und Komposita mit syntaktischen Fügungen korrespondieren. Vgl. Motsch (1970).

Gegen diese Beschreibung wurden sowohl empirische als auch theoretische Einwände geltend gemacht. Ein wichtiger theoretischer Grund war, daß die für die Wortbildungen notwendigen Transformationen so unbeschränkt sind, daß sie als formale Mittel zur Erklärung natürlichsprachlicher Regularitäten nicht in Frage kommen.

Als Ausweg kommen nur zwei Lösungswege in Frage: 1.) Wortbildungen haben eine eigenständige syntaktische Struktur, die durch spezielle Ersetzungsregeln dargestellt werden kann. 2.) Wortbildungen setzen Lexikonregeln voraus, die in wortspezifischer Weise phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Eigenschaften von Wörtern kombinieren. Der erste Lösungsweg wurde von den Anhängern der sog. Wortstrukturtheorie verfolgt. Prominente Vertreter sind Selkirk (1982), Toman (1983), Lieber (1983). Der zweite Weg wurde von Wortbildungsforschern wie Aronoff (1976) beschritten. Als programmatisch kann auch die Arbeit von Jackendoff (1975) betrachtet werden, die den von Chomsky (1970) entwickelten Ansatz zur Beschreibung von Wortbildungen durch Redundanzregeln aufgriff und präzierte.

In diesem Beitrag möchte ich auf eine Reihe von Problemen hinweisen, die sich aus der Annahme einer Wortsyntax ergeben. Ich werde mich im wesentlichen auf die Regularitäten deutscher Komposita beziehen, die der Jubilar in

zahlreichen Arbeiten erforscht und bekannt gemacht hat. Die Argumentation läßt sich - mit gewissen Zusatzbetrachtungen - auch auf Derivationen anwenden.

2. Die Syntax von Komposita

Komplexe Wörter haben interne und externe Struktureigenschaften. Bei Komposita ist die Charakterisierung der externen Struktur trivial. Im Deutschen, wie auch in vielen anderen Sprachen, übernimmt das Kompositum die Worteeigenschaften des rechtsstehenden Grundwortes. Das gilt für alle Typen, d. h. für Determinativ- (*Landhaus*), Kopulativ- (*Strumpfhose*) und exozentrische Komposita (*Großmaul*). Im Unterschied zu bestimmten Derivationstypen hat das erste Glied eines Kompositums keinen Einfluß auf die externen Eigenschaften des komplexen Wortes. Während das Basiswort einer Derivation normalerweise seine Argumentationsstruktur vererben kann (*Der Spaziergänger verhinderte einen Einbruch/Die Verhinderung eines Einbruchs durch den Spaziergänger*), blockieren Komposita in der Regel die Argumentstruktur des 1. Gliedes (*Er schreibt Briefe am Tisch./Schreibtisch * der Briefe*). Es gibt jedoch einige Ausnahme. Vgl.

Beschleunigungsgrad der Partikeln.

Wachstumsrate des Kapitals.

Geburtsdatum des Richters.

Wirkliche Probleme bereitet die Beschreibung der internen Struktur von Komposita, d. h. der Regularitäten, die die möglichen Verknüpfungen von Wörtern zu Komposita festlegen. Nach Auffassung der Wortsyntax-Vertreter setzt die Beschreibung dieser Regularitäten besondere syntaktische Regeln der Verknüpfung von Wörtern voraus. Diese Regeln gehen in die autonomen grammatischen Grundlagen natürlicher Sprachen ein, sie haben einen unabhängigen Status gegenüber den Eigenschaften des konzeptuellen Systems, das die semantische Interpretation regelt. Das Verhältnis zwischen der angenommenen Wortsyntax und der Wortsemantik erweist sich jedoch schnell als problematisch. Während die Syntax sprachlicher Ausdrücke kompositional, d. h. die Interpretation von Sätzen auf der Grundlage der Wortbedeutungen sichert, gilt dies gerade nicht für die Komposita. Die Unterschiede der Interpretation von Determinativ-, Kopulativ- und exozentrischen Komposita finden keinen Niederschlag in der Wortsyntax. Dazu kommt, daß für zahlreiche Kompositatypen die Interpolation von Interpretamenten notwendig ist. So ist zur Interpretation von *Schuhfabrik* z. B. *herstellen* heranzuziehen (*Fabrik, die Schuhe herstellt*).

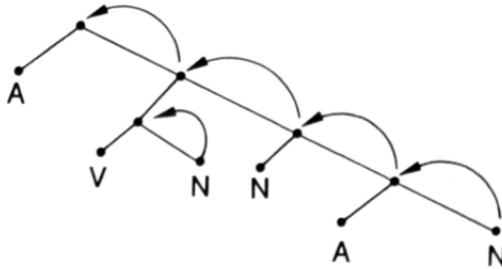
Typisch für die Phrasensyntax ist ferner, daß syntaktische Kategorien nach dem Verhalten von Wörtern in bestimmten syntaktischen Umgebungen definiert

Die Besetzung der Knoten am Ende eines solchen Baumes ist durch eine ganz einfache Regel ausdrückbar:

(i) Der rechte Knoten einer binären Struktur kann durch Lexikoneinheiten besetzt werden, die den Kategorien V, A oder N angehören; der linke Knoten durch LE der Kategorien V, A, N oder P.

Da das rechtsstehende Glied eines Kompositums die externen Eigenschaften des ganzen Wortes bestimmt, gibt es ferner:

(ii) Das rechtsstehende Wort vererbt seine externen Eigenschaften an den Knoten, der es unmittelbar dominiert.



Es ist leicht zu erkennen, daß die Knotenbesetzungsregeln (i) und (ii) eine alternative Formulierung des Regelschemas $X^{\circ} \rightarrow Y^{\circ}X^{\circ}$ sind.

Die syntaktische Struktur von Wörtern hat einige Gemeinsamkeiten mit der Struktur von Phrasen, die durch eine X-bar-Grammatik erfaßt werden kann. Die Gemeinsamkeiten beschränken sich jedoch auf die hierarchische Ordnung, sowie auf die Vererbung der externen Eigenschaften des Bezugswortes eines Kompositums, seines Kopfes, auf die ganze Konstruktion. Wortstrukturen weichen dagegen gerade im Hinblick auf die Eigenschaften von Phrasenstrukturen ab, die wesentlich für das X-bar-Schema sind. Sie bilden keine Projektionsstufen, d. h. keine Phrasenstrukturkategorien wie NP, VP usw., und das erste Glied ist nicht – wie die Ergänzungen des Kopfes in Phrasenstrukturen – in Kategorien wie Spezifikator, Adjunkt und Komplement zu unterscheiden. Man kann also nur von einer Überlappung der Eigenschaften von Wort- und Phrasenstrukturen sprechen, nicht jedoch von einem Spezialfall des X-bar-Schemas. Wortstrukturen sind ebensowenig ein Spezialfall von Phrasenstrukturen wie Affen ein Spezialfall des Menschen sind.

Obwohl das oben angegebene Regelschema für Wortstrukturen die Eigenschaften typischer Komposita zu erfassen scheint, bleibt zu fragen, ob Komposita des Typs *Saure-Gurken-Zeit*, *Friß-Vogel-oder-stirb-Attitüde*, in denen das erste Glied kein Wort ist, und *Mutter-Tochter-Konflikt*, *Luft-Boden-Rakete*, in denen das erste Glied nicht binär ist, tatsächlich als Abweichungen von

den generellen Prinzipien für Komposita zu behandeln sind. Das wäre eine notwendige Konsequenz des Regelschemas für Wortstrukturen.

Halten wir als wichtiges Resultat fest:

(i) Das Regelschema für wortsyntaktische Strukturen erklärt nicht die Beschränkungen für Kategorien, die in das Schema eingehen können.

(ii) Es grenzt empirisch existente Typen von Komposita aus.

(iii) Es steht in keiner direkten Beziehung zur semantischen Interpretation von Komposita.

(iv) Es kann schwerlich als Spezialfall der X-bar-Grammatik betrachtet werden.

3. Die semantische Interpretation von Komposita

Die scheinbar autonomen syntaktischen Regeln für Komposita erweisen sich bei näherer Betrachtung als Konsequenzen von Prinzipien der semantischen Interpretation. Das soll in groben Zügen verdeutlicht werden. Aus semantischer Sicht sind Determinativkomposita und Kopulativkomposita auf der gleichen Grundlage zu erfassen. Exozentrische Komposita können als Determinativkomposita betrachtet werden, die eine nichtwörtliche Bedeutung haben, d. h. die eine Uminterpretation verlangen. Auf eine genauere Argumentation soll hier verzichtet werden. Die Art der Modifizierung in Determinativ- und Kopulativkomposita ergibt sich - wie Fanselow (1981) gezeigt hat - aus Prädikat-Argument-Strukturen. In einem Kompositum AB sind folgende Möglichkeiten zu unterscheiden:

1.) B ist ein relationales Wort mit einer bestimmten Argumentstruktur. Dann kann A ein Wort sein, das eine Argumentstelle in der Argumentstruktur von B besetzt.

Verkauf (von etwas): Schuhverkauf

frei (von etwas): atomwaffenfrei

Fan (von jemand/etwas): Fußballfan

2.) A ist ein relationales Wort und B besetzt eine Argumentstelle in der Argumentstruktur von A. Argumentstelle in der Argumentstruktur von A.

reiben (etwas): Reibekäse

rot (etwas): Rotwein

Man darf davon ausgehen, daß es sich hier um semantische Regularitäten handelt, obwohl gerade diese semantischen Eigenschaften sich in der syntaktischen Charakteristik von Wörtern niederschlagen können. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß das Prinzip der relationalen Interpretation von Komposita nicht auf die syntaktisch relevanten Aspekte der Argumentstruktur von Wörtern beschränkt ist. Es kommen nicht nur grammatisch notwendige

Ergänzungen (Komplemente) als Argumente in Betracht, sondern auch freie, d. h. solche, die in grammatischen Strukturen als Adverbiale auftreten (vgl. *Schnellimbiß*). Der Begriff 'Argument' muß offensichtlich differenziert werden. Zu unterscheiden sind Argumente im eigentlichen Sinne und Modifikatoren von Relationen.

3.) Weder A noch B ist ein relationales Wort. Ein klassisches Beispiel für diesen Fall sind NN-Komposita wie *Haustür*. Auch in diesem Fall gilt das Prinzip der relationalen Interpretation. Falls weder B noch A relational ist, ist eine sprachlich nicht repräsentierte Relation vorauszusetzen.

a) Diese ergibt sich aus semantischen Eigenschaften in der Feinstruktur von A oder B. *Tür* ist semantisch als Teil von eingegrenzten Objekten zu analysieren. *Haus* kann für das Ganze stehen, von dem *Tür* Teil ist. Eine *Tasche* ist ein Artefakt. Wie alle Artefakte ist sie aus einem bestimmten Material hergestellt und für einen bestimmten Zweck. So sind *Leder-*, *Stoff-*, *Perlentasche* bzw. *Einkaufs-*, *Theater-*, *Badetasche* zu deuten.

b) Sie ist aus dem enzyklopädischen Wissen (Stereotypwissen) zu ergänzen. In diesem Zusammenhang werden häufig Beispiele wie *Fahrradfabrik*, *Bilderbuch* angeführt. Eine Fabrik stellt etwas her, ein Buch enthält etwas. In beiden Fällen könnte auch die semantische Feinstruktur herangezogen werden. Die Unterscheidung zwischen (a) und (b) ist noch genauer zu ermitteln.

c) Sie ist aus dem Kontext zu entnehmen. In einem Text kann die Deutung eines Kompositums durch den vorausgehenden oder folgenden Kontext festgelegt sein. Vgl. *Er ging jeden Sonntagvormittag zum Frühschoppen. Diesmal trank er sein Sonntagsbier im Schwarzen Adler.*

d) Es kann sich um eine konstante Relation aus einer kleinen Menge von Möglichkeiten handeln. Kandidaten sind die Similaritätsrelation 'sim' (*Zwergstaat*, *Liliput-Leinwand*), die Relation 'und' (*Kardinal-Ökonom*, *Priester-Poet*) sowie möglicherweise die Relation 'loc' (*Straßenbaum*, *Dorfgasthaus*).

Für Komposita ist also festzustellen, daß ein Wort durch ein (oder mehrere) Wört(er) ergänzt werden kann. Welcher Wortklasse die Wörter angehören können und welche Interpretation möglich ist, hängt von semantischen Verknüpfungsbedingungen ab. Generell gilt:

(i) Als Glieder von Komposita treten nur Kategorien auf, die entweder relational sind oder als semantische Argumente oder Modifikatoren von Relationen fungieren können.

(ii) Als zweites Glied (Kopf) eines Kompositums treten nur Kategorien auf, die semantisch modifizierbar sind.

(i) erklärt, weshalb Determinatoren, Konjunktionen, Satzmodi, Partikeln, Kardinalzahlen nicht als Elemente von Komposita vorkommen. Aus (ii) ergibt sich, daß Präpositionen zwar als erstes Glied, nicht aber als zweites Glied mög-

lich sind. Das gilt auch für Pronomen. (ii) erklärt ferner die beobachtbaren Beschränkungen auf lexikalische Hauptkategorien.

Präpositionen nehmen allerdings einen Sonderstatus ein. Sie eröffnen zwar Argumentstellen, diese werden jedoch nicht durch eines der Glieder eines Kompositums besetzt. Vgl. *Aufwind*, *Abwasser*, *überfliegen*. Die Präpositionen sind in diesen Fällen reduzierte Phrasen oder Wörter (*Wind weht aufs Land*, *Wasser wird abgeleitet*) oder kompliziertere Strukturen (*Fliegt über die Stadt*, *Überfliegt die Stadt*).

4. Schlußfolgerungen

Die Überlegungen machen deutlich, daß die "Syntax" von Komposita auf die triviale Aussage reduziert werden kann: Ergänze ein Wort durch ein oder mehrere andere Wörter. Die externen Eigenschaften werden durch das Wort bestimmt, das erweitert wird. Zu berücksichtigen sind ferner die morphologischen Varianten von Wörtern, die als erstes Glied von Komposita auftreten, d. h. die sogenannten Fugen. Alle weiteren Beschränkungen hängen von den Bedingungen der semantischen Interpretation ab. Diese Befunde sprechen dafür, daß die Bildung von Komposita auf Eigenschaften von Lexikoneintragen und semantische Verknüpfungsprinzipien beschränkt ist. Weder eine satzsyntaxtische noch eine wortsyntaxtische Ebene ist notwendig. Die Oberflächenstruktur von Komposita läßt sich durch ein Lexikonerweiterungsprinzip erklären, das es gestattet, ein Wort durch andere Wörter zu ergänzen, wenn bestimmte Bedingungen der semantischen Interpretierbarkeit erfüllt sind. Das erweiterte Wort behält die externen Eigenschaften des Ausgangswortes, es vererbt sie nicht an fiktive Knoten. Statt einer besonderen Wortsyntax, deren Autonomie empirisch nicht begründet werden kann, benötigt man nur sehr allgemeine Annahmen über die Erweiterbarkeit des Lexikons, die gänzlich auf die Wortebene beschränkt, d. h. unabhängig von Phrasenstrukturregeln sind.

Literatur

Aronoff, M. (1976): *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge Mass.

Chomsky, N. (1970): *Remarks on nominalization*; in: R. A. Jacobs, P. S. Rosenbaum (Hrsg.), *Readings in English transformational grammar*, Waltham Mass., Toronto, London.

Fanselow, G. (1981): *Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition*. Tübingen.

- Jackendoff, R. S. (1975): Morphological and semantic regularities in the lexicon. *Language* 51.
- Lieber, R. (1983): Argument linking and compounds in English. *Linguistic Inquiry* 14.
- Motsch, W. (1981): Analyse von Komposita mit zwei nominalen Elementen; in: Leonhard Lipka, Hartmut Günter (Hrsg.), *Wortbildung*. Darmstadt, S. 212-232.
- Selkirk, E. (1982): *The Syntax of Words*. Cambridge Mass.
- Toman, J. (1983): *Wortsyntax: Eine Diskussion ausgewählter Probleme deutscher Wortbildung*. Tübingen.